Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ueber den vermeintlichen Ausleger des Horaz, C. Aemilius,

nebſt einem Nachworte über den Mäcenas.

Unter den 9 handſchriftlichen Berichten über das Leben des Horaz, die ich kenne, iſt mir der zweite, welcher in den Ausgaben Fea's nach dem ſogenannten Suetonianiſchen folgt, wegen ſeines litterarhiſtoriſchen Schluſſes immer ein Gegenſtand beſonderer Aufmerkſamkeit geweſen. Dieſer Schluß lautet bei Fea ſo:

„*Commentati in illum sunt Porphyrion, Modestus, et Helenius Acron melius*“.

Fea, der zu den zwei erſten Vitis nichts als den einen Cod. Suecovat. 1701 aus dem XII. Jahrhundert benutzt hat, während ihm, beſonders zur erſten, in Rom viel ältere Hülfsmittel, z. B. der Suecovat. 1675 aus dem X. Jahrhundert und ſogar in der von ihm ſelbſt beaufſichtigten Chigi-Bibliothek der mit H. V. 165 bezeichnete aus dem XI. Jahrhundert zu Gebote ſtanden, bemerkt dazu: „MS. H. Alii *Acron; omnium autem optime Acron.* Editio Basil. *Omnium optime C. Aemilius.*“

Die merkwürdige Nachricht*), welche in dieſen Schlußworten

*) Blos die zwei letzten Worte *C. Aemilius*, nicht aber die ganze Vita. Dieſes war Suringar unbekannt, welcher in Hist. crit. scholl. latt. wiederholt (III, 6 und 83) ſagt, daß dieſe Vita, ſo viel er wiſſe, vor Bentinus nicht herausgegeben worden ſei. Die Vita II. ſteht aber ſchon in den editt. pr. von Mailand und Venedig. Die Mailänder hat im Weſentlichen den Schluß ſo: Commentati in illum sunt Porphyrion. Modestus. *Helēus*: *et Acron* omnibus melius. Decem et novem etc.; die Venetianer ſo: Commentati in illum sunt Porphyrion. Modestus. *Helenus: et Acronibus* melius. Decem et novem etc. In der Römiſchen ed. pr. (es giebt bekanntlich drei editt. pr. der Horazſcholiaſten, da erſt die dritte derſelben, die Venetianiſche von 1481, den Porph. zu den Sermonen und Epiſteln, und den Acron zu den Epiſteln dargeboten hat, wie ich an einem andern Orte gezeigt) fehlt der ganze Schluß von Commentati an, ebenſo wie in dem alten Florentiner Cod. (Laur. XXXIV, 1 aus dem XI. Jahr-

enthalten ist, hat zuerst Mich. Bentinus „ex vetusto quodam exemplari“, wie in der Ueberschrift, oder „ex antiquo codice“, wie in der praefatio steht, bekannt gemacht *) in der Basler Ausg. von 1527, wo es heißt:

„*Commentati sunt illum Porphyrion, Modestus, I. Gelenius, Acron, omnium optime C. Aemilius.*

Finis.“

Diese Nachricht gieng in die Basler Ausgabe von 1545 über, und G. Fabricius und Nicol. Höniger nahmen sie mit zu großer Leichtgläubigkeit auf, das für die Zeitbestimmung der Handschrift dem Bibliographen nicht gleichgültige Wort Finis fortlassend, in der Ueberschrift die Worte *vetusto exemplari* ändernd in *antiquis membranis*, und, abgesehen von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit, nicht ohne Leichtfertigkeit die Namen *I. Gelenius*, *Acron* in den einen *Helenius Acron* verwandelnd. G. Fabricius hat sich dadurch, um hier sein weiteres kritisches Verfahren unangetastet zu lassen, einer großen diplomatischen Untreue schuldig gemacht; denn daß er sich bei dieser Vita nicht eigener handschriftlicher Hülfsmittel bedient habe, sondern den früheren Basler Ausgaben gefolgt sei, sagt er selbst in der Praefatio: Interpretes Horatiani ex vetustissimis fuerunt quinque, C. Aemilius, Iulius Modestus, Terentius Scaurus, Helenius Acron, Porphyrio. De Aemilio et Modesto accepimus *e fragmento codicis vetusti, vitam Horatii continente quod editioni suae praeposuerunt Basilienses.* Caium Aemilium optime omnium commentatum, *in eodem fragmento* legitur.“

So steht denn in seiner Ausgabe (von 1555) der Name des neuen Commentators C. Aemilius schon auf dem Titel: Opera Q. Horatii Flacci Venusini, Grammaticorum antiquiss. *Helenii Acronis*, et *Porphyrionis* commentariis illustrata, admixtis in-

hundert), in dem Pariser 7988, in den Vatt. 4611, 1516, 1517, in dem Cod. Vallicell. E. 41 u. s. w. Darüber an seinem Orte.

*) Bentinus sagt: „Autoris vitam ex antiquo codice, cuius copiam nobis fecit Jo. Sichardus, amicus noster cum primis humanus et eruditus, quod et brevis et tamen hoc praeter caeteros haberet quod eius interpretes ordine recenseret, huc apponendam putavimus“.

terdum *C. Aemilii*, *Iulii Modesti*, *et Terentii Scauri* annotatiunculis.

In der Ausgabe von 1580 sind die Namen vom Titel wieder verschwunden, wogegen die Rückseite sie an der Spitze der XL Grammatici in dieser Ordnung zeigt:

Helenius Acron
Porphyrion
Terentius Scaurus
C. Aemilius
Iulius Modestus.

Demnach hat C. Aemilius hier dem Terentius Scaurus den Vortritt gestatten, Iulius Modestus aber, als wäre es um des Nomen et omen willen, sich bescheiden müssen, den letzten Platz einzunehmen. Aus dieser Versetzung geht hervor, daß der Herausgeber N. Höniger auf die Schlußnachricht der Vita, trotz der von ihm beibehaltenen Fabriciusschen Ueberschrift „ex antiquis membranis", sehr wenig Gewicht legte, und daß Fabricius selbst die Auctorität der handschriftlichen Quelle nicht auf die Horazscholiasten par excellence, den Acron und Porphyrion, auszudehnen wagte.

Aber da ist Suringar aufgetreten, welcher in dem dritten Theile seines bereits erwähnten Werkes dieser spinösen Partie der römischen Litteratur seinen Fleiß und seinen Scharfsinn auf eine dankenswerthe Weise zugewendet hat.

Dieser nun hat auf der Grundlage jener Handschrift, besonders um der Worte omnium optime willen, den C. Aemilius wieder zu Ehren zu bringen gesucht, und ihm sodann von S. 86 bis 87 einen besondern Abschnitt gewidmet mit der Ueberschrift: C. Aemilius. Hier heißt es zu Anfange: „In eorum igitur interpretum numero, quorum Scholia dudum perierunt, primo loco memoramus C. Aemilium, etsi Horatii vitae Enarrator hunc postremo loco posuerit: a cuius quidem ordine non recedendum putassem, modo certum fuisset ipsum antiquos illos interpretes chronologico ordine memorasse. Quod quam ille parum curasse videatur, singulorumque quos nominat, aetas aeque obscura sit, non immerito hunc honorem Aemilio tri-

buisse videbimur, si hoc fecisse dicamus propter praecellentem doctrinae laudem, quam idem auctor ipsi tribuit. Quid enim quaeso, in tanta brevitate, maius dici potuerat quam quod *omnium optime* in Horatium commentatus sit? *Quod, si recte iudicatum sit ab anonymo scriptore*, paene non dubito dicere, *nihil magis esse dolendum quam quod Aemilii opera sic penitus interierit, ut nobis de ipsa nihil praeter gravissimum desiderium supersit.*"

Es läßt ſich nicht läugnen, daß dieſes gravissimum desiderium ebenſo natürlich als gerecht wäre, wenn es wirklich einen ſo benannten optimum commentatorem Horatii gegeben hätte.

Aber es iſt — ich weiß nicht, ſoll ich ſagen, leider oder glücklicher Weiſe — dem nicht alſo; denn, um gleich das Reſultat hierher zu ſetzen: jener C. Aemilius iſt kein Commentator des Horaz, ſondern dieſe Worte ſind nichts als der von irgend einem Abſchreiber eines mit Scholien verſehenen Textcodex zu der *Vita II* gezogene Theil des Namens des — Maecenas, welcher in den Ueberſchriften einiger der älteſten Codices zu der erſten Ode, vor deren Scholien jene *Vita* vorauszugehen pflegt, C. AEMILIVS MAECENAS heißt, und welchem in keiner der bekannten antiken Inſchriften irgend ein Gentil-Name, und in keiner der bis jetzt benutzten Horazhandſchriften der Name CILNIVS vorgeſetzt iſt.

Um dieſe meine Anſicht, die mehr als Vermuthung iſt, zu begründen, ſei es mir erlaubt Einiges beizubringen. Ich knüpfe da wieder an, wo ich ſtehen geblieben.

Suringar iſt in dem Obigen zwar behutſam, indem er als Bedingung des Schmerzes über den Verluſt der Commentare des C. Aemilius hinzufügt: si recte iudicatum sit ab anonymo scriptore, ebenſo wie er S. 85 die Auctorität der Vita zweifelhaft macht. Aber mir ſcheint: ſo wie er hier nicht die ganze Vita hätte verdächtigen ſollen ſondern nur den Schlußſatz oder wenigſtens die aus ſo vielen Gründen auffallenden Schlußworte derſelben, ebenſo mußte

er hier nicht dem anonymus scriptor der Vita die Möglichkeit eines falschen Urtheils zur Last legen, sondern entweder in dem Librarius, der die Handschrift abgeschrieben, sei es in der Unwissenheit oder der Buchstabentreue desselben den Grund der Bedenken suchen, oder in dem Mangel an Einsicht und Umsicht Desjenigen, der, sei es Bentinus selbst oder der obengenannte Jo. Sichardus, die in Rede stehende Urkunde abgeschrieben und zuerst benutzt, und (dieses that Bentinus) in der Gestalt, wie sie vorliegt, der Oeffentlichkeit übergeben hat.

Und hier komme ich zu einem Punkte, bei welchem es schwer ist, den Ausdruck des schmerzlichsten Bedauerns zu unterdrücken, ich meine die Unzuverläßigkeit, Ungenauigkeit und Unvollständigkeit der Berichte aus und über Handschriften der Schriftsteller des classischen Alterthums in früherer sowohl als in jüngster Zeit.

Gesetzt, Bentinus hat diese Stelle richtig abgeschrieben überkommen oder selbst richtig gelesen, und es stand so in seinem Manuscript, wie er hat drucken lassen, so mußte er doch die eitle Freude eine Entdeckung, einen Fund gemacht zu haben überwinden, und als Kritiker Argwohn schöpfen. Denn in einem Falle, wie der vorliegende, ist der Kritiker Herr über Leben und Tod: hier galt es, sich und die Welt vor der Geburt eines Wechselbalgs zu bewahren, der wie eine eingewickelte Mumie durch mehre Jahrhunderte hindurch sein schattenhaftes Leben geschleppt.

Anstoß aber mußten Bentinus sowohl als Fabricius an dem Schlusse der Vita nehmen, besonders darum, weil der Name C. Aemilius von keinem ältern Grammatiker *) als Commentator des Horaz erwähnt

*) Zwar wird ein Aemilius unter andern auch von *Ausonius* (praef. ad Syagr. 18: *Nomen grammatici* merui, Non *tam grande* quidem, quo gloria nostra subiret *Aemilium* aut *Scaurum Berytiumve Probum*) und auf eine nicht minder auszeichnende Weise erwähnt, aber nicht als Ausleger des Horaz. Leicht könnte Jemand versucht sein, einen Beweis, daß Aemilius ein Commentator des Horaz gewesen, aus der Zusammenstellung desselben theils mit dem Scaurus, dem grammaticus vel nobilissimus divi Hadriani temporibus, abzuleiten, von welchem uns nicht blos *Charisius* p. 182 und 188 zwei Bruchstücke eines 10 Bücher umfassenden Commentars der *ars poetica* des Horaz, sondern auch Porphyrion eine durch Canter's vetustum exemplar und durch meine Handschriften vollkommen beglaubigte Erklärung der Worte capite obstipo in *Serm.* II, 5, 92 überliefert haben, theils mit einem Probus, von welchem es unlängst bekannt gewor-

wird und in keinem alten Glossarium, noch sonst vorkommt. Man kann als gewiß voraussetzen, daß C. Aemilius, wenn er, um Porphyrion und die andern hier zu übergehen, ein besserer Ausleger des Horaz als Acron gewesen wäre, ebenso wie dieser von Charisius, Donatus und Cornutus wenigstens einmal in dieser Eigenschaft würde angeführt worden sein. Aber dieses ist, soviel bekannt, nie und nir-

den, daß er unter andern Dichtern auch den Horaz in aristarchischer Weise kritisch behandelt hat. Aber ein solcher Schluß scheint uns nicht weniger zweifelhaft zu sein, als der mit großer Entschiedenheit gemachte Versuch, jenen in der genannten Vita des Horaz erwähnten C. Aemilius mit dem Grammatiker und Ausleger des Virgil und Sallust, welcher von Augustinus, Hieronymus und Donatus immer blos Asper (siehe dagegen das Citat aus Priscian bei Jahn Prolegg. Pers. p. CXXXIX) und von Ioa. Lydus nur Ῥωμαῖος Ἄσπρος (oder Ἄσπερος) genannt wird, zu identifiziren, selbst wenn die Schlußworte unserer Vita nicht aller diplomatischen Sicherheit entbehrten, und selbst wenn der Unterschied zwischen Commentatoren, [Exegeten oder Interpreten] und kritischen Bearbeitern [Emendatoren, Distinctoren und Adnotatoren] der Horazgedichte nicht blos wahrscheinlich sondern auch erwiesen wäre, ein Unterschied, der zunächst nur deßwegen aufgestellt ist, um die Nichterwähnung jenes Probus in der Vita zu erklären. Es ist hier nicht der Ort, diese neuerdings verschiedentlich angeregten Fragen weiter zu verfolgen; wir müssen jedoch den Leser vorläufig auf Th. Bergk in der Zeitschrift f. d. Alterthumsw. 1845 No. 15 S. 118 verweisen, wo es heißt: Was ferner den C. Aemilius anbetrifft, mit dem Suringar Nichts anzufangen weiß, so zweifle ich nicht, daß hierunter Aemilius Asper zu verstehen ist, so daß wir nunmehr den vollständigen Namen C. Aemilius Asper gewonnen hätten", und S. 119: „Betrachten wir nun die Bedeutung des Asper für die Exegese besonders der lateinischen Dichter, wie sie in der Stelle des Augustinus (de util. cred. c. 18) klar ausgesprochen ist, so sind wir wohl berechtigt, den Commentator des Horaz C. Aemilius, der ausdrücklich als der bedeutendste bezeichnet wird (* „Sollte der Aemilius, dem Cornutus sein Werk de enuntiatione dedicirt, wohl der Grammatiker C. Aemilius Asper sein?" u. s. w.) für identisch mit Asper zu halten, und dieser Commentar hatte also einen ganz ähnlichen Charakter wie die des Julius Modestus, Acro und Porphyrio" (** „und Pollio" u. s. f.). Sonach bekäme die Horazlitteratur nicht blos an jungen sondern auch an ältern Commentatoren immer mehr Zuwachs, was nicht weniger unser Bedauern die letzteren verloren zu haben, als die Hoffnung sie wieder aufzufinden vermehrt, eine Hoffnung, die in Bezug auf des Kritikers Probus σημεῖα oder notae zu Virgil, Horaz und Lucrez, welche auf Blatt 28 und 29 des Cod. 7530 der Königl. Bibl. zu Paris aus dem Ende des VIII. Jahrhunderts glücklicherweise an's Tageslicht gezogen worden sind, leider, wie Herr Bergk nur zu richtig befürchtet hat, auch durch die bekannt gewordenen Horazhandschriften der verschiedenen Bibliotheken Englands und des Continentes nicht erfüllt worden ist, auch nicht durch die vor kurzem aus Barcellona hierhergebrachte spanische aus dem XI. Jahrhundert, welche zwar hier und da über Versen der Carmina, der ars poetica und der Episteln (nicht gleich wohl über denen der Sermonen) eigenthümliche Zeichen hat, Zeichen aber die durchaus von keiner kritischen Bedeutung sind.

gends geschehen. Ebensowenig ist sein Name irgend einmal in einem andern Codex des Horaz oder der Scholiasten desselben, etwa in einer Unter- oder Ueberschrift irgend einer Vita, wie ich früher vermuthete, gefunden worden.

Anstoß mußten die Kritiker Bentin und Fabricius auch nehmen, obgleich und weil Finis am Ende stand. Ich sage: obgleich. Denn wären Beide mehr mit Handschriften umgegangen und namentlich mit der Beschaffenheit der Horazmanuscripte vertrauter gewesen, so hätten sie wohl gewußt und bedacht, daß oft Stücke von Titeln, von Ueber- und Unterschriften in einem Codex oder in einem Theile desselben sich vorfinden, die zu einem andern Stücke gehören, und daß dieses Finis ebenso wie die andern zur Bezeichnung des Endes von einem Buche oder von einem Abschnitte desselben dienenden Ausdrücke (explicit und expliciunt) bisweilen nicht an ihrem Platze stehen. Beispiele sind häufig. Ausführlicher davon an einem andern Orte. Nur ein recht auffallendes Beispiel erlaube ich mir hierher zu setzen: es ist die bereits von Schneidewin im ersten Hefte des Philologus S. 168 und von Lersch in dem Mus. des Rheinisch-Westphälischen Schulmännervereins III, 3, 256 erwähnte Diorthose der Brüsseler Horazhandschrift n. 322 aus dem XI. Jahrhundert, die sich weniger verworren, aber mehr verstümmelt in Bentley's Cod. Regineus zu Oxford, und am vollständigsten und richtigsten in den zwei bekannten Handschriften der Königl. Bibliothek zu Paris, sonst aber, soviel Ich wenigstens weiß, nirgends vorfindet. Sie ist mit Minium so geschrieben, fast ganz in Cursivschrift:

Vettiuſ. agoriuſ. baſiliuſ. mauortiuſ. v. c.
Et int. excõm. Q. Hor̃. f. dom̃. exẽſ. ord̃ legi
& ut potui em̃daui
Confert epodon ex
Phebe ſilvarumque etc. pliciũt. Itẽ magiſ
tro felice urb̃ romæ
oratore. Incip̃carm̃
ſeculare.

Eine solche falsche Stellung und falsche Beziehung der Wörter findet sich nicht blos bei Ueber- und Unterschriften, sondern auch

bei ganzen Scholien verschiedener Gedichte oder Schriften. So stehn öfter in den MSS. des Porphyrion Scholien bei einem Gedicht, die dem vorhergehenden zugehören, noch öfter am Schlusse eines Gedichtes solche, die einem Worte des folgenden zur Erklärung dienen.

Dieses ist nicht blos in Handschriften der Fall, sondern sogar in Drucken. So sind in die Scholien des Porphyrion zu carm. I, 16 bei Fabricius und Höniger aus dem Commentare des Landin 28 Zeilen (von Scribit palinodiam bis more suo) herübergenommen; und dieses Kabinetstück wurde auch in den doch sonst so oft geänderten d. h. verfälschten Abdruck Braunhards II p. XXVII aufgenommen. Derselbe Skandal hat sich zu carm. I, 30 (von Dicarat bis amor) bei Fabricius und Braunhard (II p. XLV) mit 18 Landin'schen Zeilen am Schlusse des Porphyrionischen Commentares wiederholt. In der Ausgabe von 1580 ist die Wiederholung der Landin'schen Worte nur theilweise doppelt, da nur die von Dicarat bis Herodotum dem Porphyrion zugetheilt sind.

Aehnlich nun ist es hier mit C. Aemilius. Auch diese Worte stehen nicht an ihrem Orte und sind so in falsche Beziehung gerathen. Ohne Zweifel sind hier verschiedene Bestandtheile mit einander verbunden worden und die gleichartigen von einander getrennt. Der Abschreiber mochte dieses nicht beachten und setzte, entweder weil das ihm vorliegende Manuscript zu Ende war, oder weil er glaubte, daß die Vita da zu Ende sei, Finis darunter, wofür ältere MSS. wie Vat. Palat. 1655 aus dem XII. Jahrhundert explicit (so) vita flacci horacii, oder kürzer, wie der Colbertsche in Paris (P = 8214), explicit feliciter haben.

Aber nicht blos obgleich, sondern auch weil dieses *Finis* stand, mußten Bentinus und Fabricius argwöhnisch sein. Denn die Unterschrift Finis statt der eben erwähnten älteren Lemmate am Ende einer Schrift oder eines Schrifttheiles konnte wohl warnen, die Quellenhandschrift ein vetustum exemplar, einen antiquum codicem und membrana antiqua zu nennen.

Ein nicht unähnlicher Fall ist es mit dem vermeintlich alten Ambrosianischen Codex eines vermeintlichen Acroncommentars des Persius, auf welchen C. F. Her-

mann in den lectt. Perss. I, 16, Note 25 und O. Jahn in den Prolegg. zu Perſius p. CLIX, Note e hinweiſen. Heinr. Ernſt in varr. observatt. I, 7 nennt den Cod. einen antiquissimum calamo exaratum, und ſodann cod. antiquum. Einige hielten dieſe Notiz für richtig, während Alb. Fabricius (bibl. lat. II p. 165) und Andere mit ihm nicht daran glaubten. Und mit Recht; denn dieſe Handſchrift (es iſt I, 38) iſt ein junger Papiercodex in 4, deſſen 74 erſte Blätter den ſogenannten Cornutus zu Perſius enthalten. Zwar hat der Abſchreiber am Ende und der Bibliothekar (Olgiato) auf dem Titel den Commentar nicht dem Cornutus ſondern dem Acron *) zugeſchrieben, es kommt aber dieſer Irrthum daher, weil nach 6 weißen Blättern ein Commentar zur ars poetica auf 41 Blättern folgt, welchen derſelbe Bibliothekar auch dem Acron zuſchrieb, obgleich Inhalt und Form und Unterſchrift ihn daran erinnern konnten, daß er am Ende des XV. Jahrhunderts entſtanden ſei.

Da dem nun ſo iſt, ſo leuchtet ein, daß der vermeintlich alte Codex des Bentinus ebenſo wie dieſer vermeintlich alte Ambroſianiſche Codex des vermeintlichen Acroncommentars zu Perſius viel jünger zu achten iſt, als bisher geglaubt worden, und daß er wahrſcheinlich dem XV. Jahrhundert angehört, und daß demnach auch der verdächtige Schluß unſerer Vita dieſer Zeit ſeine Entſtehung verdankt. — Das war dieß. Gehn wir zur weitern Begründung über.

*) Weil O. Jahn ſagt: mihi non fuit concessum in hanc rem accuratius inquirere, nam cum bis aliquot dies Mediolani versatus sim, Ambrosiana non licuit uti. Acronis hos commentarios esse nullo modo credi potest, fortasse tamen inde confirmatur, Acronem Persium explicasse, ſo will ich von dem Commentare der ars poetica den Anfang und den Schluß, ſowie ich beide gefunden, herſetzen, damit der Leſer ſelbſt zu urtheilen in den Stand geſetzt werde. Zu Anfange heißt es:

In exponendis libris praeponi quaedam a doctis consuevere. titulus et materia libri. proprietas carminis. et inprimis vita scribentis. ut quis et qualis fuerit non ignoretur. atque ut sciamus maxime cui propter utilitatem nobis relictam debeamus. Fuit ergo huius libelli auctor Oratius quidam venusinae civitatis oriundus et ex libertino patre procreatus. Der Schluß iſt ſo: *Non misura*] Mutatur hirundinem q̄ c̄ huius nāe q nū q̄ sanguine cessat suggc̃ donec ita plena fuerit ut nihil amplius continere queat: quod significat eos improbos et molestos recitatores nū q̄ desistere: nisi cum fastidium dicendi affecti ex (sic)

collector. ī horatio finis. (sic)

Da G. Fabricius die Quellenhandschrift ein *fragmentum* codicis vetusti nennt, so sei es mir noch vergönnt, dieses zu erörtern, daran einige Worte über die Entstehung des Zusatzes *C. Aemilius* am Schlusse der Vita zu knüpfen und mit den urkundlichen Beweisen der Richtigkeit meiner Vermuthung zu schließen.

Die Bemerkungen über die Lebensumstände, über die Schriften und ihren Charakter und über die Versmaße des Dichters finden sich in den Handschriften der verschiedenen Jahrhunderte auf einem oder mehren Blättern entweder vor dem eigentlichen Text, oder zwischen einzelnen Abschnitten der verschiedenen Dichtungsarten, oder endlich hinten am Schlusse des Codex, gewöhnlich von der ersten Hand geschrieben. Am häufigsten stehen sie vorn, mit oder ohne Inschriften dieses accessorischen Theiles. Sind Inschriften da, so sind es entweder allgemeine, wie: Prologus Horatii Flacci (so in dem Cod. Vat. 1701) oder besondere, wie Vita Poetae (so in dem alten Suecoval. 1675, in welchem aber durch die Schuld des Buchbinders dieser Abschnitt die Blätter 13 und 14 einnimmt). Die so gefaßte Inschrift ist die häufigste; namentlich steht sie so in einigen der ältesten Pariser Handschriften. Der älteste aller Horazcodices, der Berner n. 363 aus dem VIII. Jahrhundert, hat unmittelbar vor unsrer Vita die Inschrift: Uita. horatii. Sie beginnt: P Q HORATIUS FLACCUS etc., wo der Vorname Publius zu beachten ist. Der alte Florentiner (Laur. plut. XXXIV, 1) hat: Horatii poetae vita incipit, dagegen ein jüngerer Scholiastencodex (Vat. Urb. 359): Item aliter vita Oratii, was durch die Voranstellung der in den jüngern MSS. und in den edd. pr. dem Acron zugetheilten Vita III *) seine Erklärung findet.

Auf diese Nebenwerke legten natürlich Einige mehr, Andere geringeren Werth, und da den Abschreibern keine bestimmte Ordnung für dieselben vorgeschrieben war, so erscheinen sie oft in einem großen Durcheinander, ein Umstand, aus welchem ich geneigt bin den Mangel an Zusammenhang in der Vita Persii, wie sie in den Drucken vorliegt, zu erklären, worüber an einem andern Orte.

*) Ich zähle die vier ersten und ältesten Vitae nach der Ausgabe von Fea-Bothe, p. XXXIII—XLVIII.

So haben denn diese Parerga ganz den Anschein von Fragmenten gewonnen, und es lag wirklich dem Bentinus und dem G. Fabricius sehr nahe, auch in den disiectis membris „C. Aemilius“ ein Fragment zu erkennen.

Da nun die Parerga auch in Bezug auf Raum, auf Schrift und auf die ganze Behandlung einer geringeren Sorgfalt gewürdigt wurden, — (so ist das Fragment einer Vita in dem Harleianischen Codex, welcher unter dem Namen des Grävianischen am bekanntesten ist, ganz unlesbar geworden) — so verloren sie in den Augen der Klostergeistlichen und anderer Gelehrten und Bücherfreunde des Mittelalters immer mehr an Ansehen und Interesse. Manche nahmen sie auf, Andere, und bei weitem die Mehrsten, ließen sie als gleichgültige Zuthaten ganz weg. So ist es denn gekommen, daß von der großen Anzahl von Horazhandschriften, die ich in Händen gehabt (in Rom allein gegen 90, in Paris 70, ebensoviele in Florenz, in London gegen 40, in Oxford gegen 30, ebensoviele in Mailand, gegen 20 in München u. s. w.) kaum 20 die erste Vita enthalten, gegen 30 die zweite und dritte und etwa 15 die vierte.

Trotz der großen Zufälligkeit der Stellung und Aufeinanderfolge der Fragmente und Theile dieser Parerga giebt es nun zwar allerdings eine sich mehrfach wiederholende Ordnung, nämlich die, daß nach der dritten Vita die zweite und auf diese die sogenannte „Digestio de metris“, wie sie z. B. im Cod. Paris. P heißt, folgt, eine Ordnung, die besonders in den oft prächtig ausgestatteten Handschriften Akrons und Porphyrions in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, wo schon die ersten Abdrücke von den um des Erwerbs willen concurrirenden Schreibern copirt wurden, augenfällig hervortritt; aber in den ältesten und älteren MSS. findet sie so und so allgemein nicht Statt.

Indem ich dieses alles hier nicht weiter verfolgen und belegen kann, so sei mir nur gestattet, ehe ich die Parerga aus der ältesten Horazhandschrift als Hauptbeleg meiner Vermuthung beibringe, aus einem der ältesten Codices, aus dem mehrerwähnten Suecovat. 1675, Dasjenige herzusetzen, was auf die Vita Suetoniana folgt.

Dieser ganze Abschnitt, der ein recht charakteristisches Bild

ſolcher Parerga darbietet, ſteht auf zwei ſelbſtſtändigen Blättern, iſt aber, vielleicht weil das erſte Blatt den Anfang des Textes von Carmm. I, 1 enthielt, nicht vorn vorgeheftet, ſondern zwiſchen Blatt 12 und 15, wie ſchon erwähnt. Durch dergleichen Translocationen ſind in ſpätern Handſchriften, die unmittelbar oder mittelbar daraus hervorgegangen, Irrungen und Unordnungen entſtanden. Vorzüglich iſt dieſes auch der Grund, daß manche aus dieſer Quelle gefloſſene Codices gerade das erſte Buch der Oden ohne Inſchrift laſſen, da ſie doch die andern Bücher mit ſolchen ausgeſtattet gewähren. Der in Rede ſtehende und dem Texte urſprünglich vorausgehende Theil iſt im Weſentlichen genau ſo beſchaffen:

Q. HORATII. FLAC
CI CARMINUM LIBER
PRIMUS INCIPIT HAC
ODE MECENATEM
ALLOQUITUR.

In tragoediis chori vocantur carmina in comediis caenae (ſo für scenae) in satyris ode. haec ode monocolos est. i. hunc (ſo für uni) menbris. Mecenatem alloquitur indicans alium alio studio teneri quae appetuntur vel ludicri cupiditate. vel gloriae. se vero poetria delectari. et inter deos misceri. si numero lyrico poetarum adscriptus fuerit. mecenatem quoque ait atavis regibus editum. quod a nobilibus etruscorum ortus sit. Icarus filius fuit dedali quocum vellet votare post patrem habens alas ab illo compositas dum adpropinquasset rote solis ignarus volandi liq̄facte sunt cere et cecidit in mare cui nomen dedit icareum q; res plenus (lies: quae res plenius) apud seruiū et auidū (ſo für ovidium).

So ſind dergleichen Parerga beſchaffen. Ihr Inhalt iſt größtentheils aus den alten Scholien genommen, die nicht ſelten mit neuen Zuthaten untermiſcht werden.

Die Inſchrift des erſten Buches der Carmina aber iſt verſchieden je nach der Quelle der Codices. Es ſind da ſehr zu unterſcheiden die Inſchriften der Text- und die der Scholiencodices. Die älteſten Textcodices (von denen ich den allerälteſten Berner darum ausnehme,

weil er in Bezug auf die Ordnung der Carmina kein Normalcodex ist) haben die obige Inschrift fast einstimmig, andere setzen die den Charakter und das Versmaß bezeichnenden Ausdrücke hinzu, z. B. pragmatice monocolos ad mecenatem. Die Scholiencodices haben entweder dieses ad mecenatem, oder sie fangen gleich mit Maecenas an, welches dann einige Schreiber, abgesehen von dem ersten Verse der ersten Ode, als Nominativus nahmen, welches Versehen dadurch befördert wurde, daß das Wort Mecenas in den mehrsten MSS. der Scholien nicht blos der sogenannten Digestio de metris sondern auch dem sich sofort anschließenden Commentare voranstand.

Zu dieser zwiefachen Inschrift und Anfangweise finden sich nun in verschiedenen Textcodd. verschiedene Glossen, welche aus den verloren gegangenen ältesten Quellen stammen. In einigen sind die Vornamen zu ad Maecenatem vorn vorgeschrieben, welche dann in die Ueberschriften, vollständig oder abgekürzt, übergiengen, wie in dem ältesten Berner und in dem Vat. 3259, wovon gleich unten; in andern (und ich will hier nur denselben ältesten Berner nennen) sind dem Texte des ersten Verses zugleich uralte Glossen beigeschrieben (z. B.: eo quod a porsenna rege clusiorum originem duxit), Glossen, welche entweder, wie diese, sich im Porphyrion und in dem sogenannten Acron nicht finden, oder auch in deren Texte aufgenommen worden sind.

Aus dem Gesagten wird nun die Entstehung des Zusatzes *C. Aemilius* sich von selbst ergeben und zugleich erklärlich sein, wie diese Worte in den Sichard-Bentinischen Codex kommen konnten, den wir als einen sehr jungen erkannt haben. Offenbar setzte der Abschreiber dem Nominativ Maecenas, der ihm in dem Scholiencodex wirklich vorlag oder auch nur vorzuliegen schien (denn gewöhnlich ist Maecenas in diesen MSS. als Vokativ behandelt) die andern Namen (C. Aemilius) hinzu, die er in dem einen oder dem andern der ältesten Texthandschriften verzeichnet fand.

So nur läßt sich, wie ich glaube, der Ursprung des in Rede stehenden Zusatzes zu jener Vita erklären, wenn sich derselbe wirklich in der Sichardschen Handschrift auf die angegebene Weise befunden hat. Angenommen nun daß dieses der Fall war, so ist

wahrscheinlich theils das geringe Alter dieser Handschrift theils ihre üble fragmentarische Beschaffenheit daran Schuld, daß sie gar nicht ist vervielfältigt worden; wenigstens ist mir in den Bibliotheken Frankreichs, Englands, Italiens, Belgiens, Deutschlands und der Schweiz kein Codex vorgekommen, der von der Vita II einen solchen Uebergang *) darböte.

Aber, wird der Leser fragen, wer giebt dir die Berechtigung, Caius Aemilius Maecenas zu vermuthen? Welches sind denn die alten Quellen, die diesen Namen gewähren?

1) Der alte Vat. Cod. 3259 aus dem XI. Jahrhundert hat die Minium-Inschrift: Emilium ad Mecenatem.

Aber, so höre ich wieder sagen, da fehlt ja das C. oder Caium! Das ist ein bloßer Abschreiberirrthum, und Mäcenas hieß ja nicht Aemilius, sondern Cilnius!"

Darauf antworte ich:

2) Die mehrerwähnte allerälteste der bekannten Horazhandschriften in Bern (363 aus dem VIII. Jahrhundert) hat den Schluß dieser von der ersten Hand geschriebenen Vita, nebst Inschrift und Angabe des Inhaltes und des Versmaßes, welches Alles dem Texte von carm. I, 1 vorausgeht, wie folgt:

— — — Comen
tati st̄ ī illū. Porphirion
modestus. ℌ helenius. ac
ron. omnib3 melius. C̃.
Aemiliū. ad. maccena.
tem. Uario. hominū Scri

*) Die Lesarten zur zweiten Vita sowie die nähere Bezeichnung der Handschriften, die sie enthalten, muß ich hier dem geneigten Leser vorenthalten, da ich in dieser Beziehung unangenehme Erfahrungen gemacht habe, und da sie, wie ich hoffe, bald in meiner Ausgabe, oder vielleicht früher in einem Aufsatze über Acron zu finden sein werden.

N. S. So eben, noch während des Druckes, geht mir durch die Güte des Herrn Dillenburger dessen Schulprogramm (Horatiana, Aachen 1841) zu, wo S. 8 auch ein Zweifel an der Existenz des C. Aemilius ausgesprochen, jedoch die Ursache dieses Zusatzes in dem Worte *Melius* gefunden worden ist. In der kritischen Behandlung der ganzen Vita II. komme ich darauf zurück.

bit officio (ſic). Pragmatice
Monocolos. . Metr̄ ascli
piadiū quod ostat ex spondeo duob3 cho
riambis ℈ pirrichio ita. mecenas ata
uis edite regibus.. siue alit̄. ex
spondeo. dactylo. cesura ℈ duobus
dactylis. ita. Maece. Nasata. uis.
edite regibus. q̄ scansio dr̄ ex pen
ti hemeri heroica ℈ duob3 dactylis

So endet die erſte Columne der erſten Seite, während die andere derſelben ohne alle weitere Ueberſchrift ſogleich mit dem Texte beginnt.

Hier haben wir ohne allen Zweifel die Ueberſchrift „Caium Aemilium ad Maecenatem“. Eine andere *) Verbindungsweiſe iſt nicht denkbar. Nach dem Obenbemerkten kann uns bei aufmerkſamer Betrachtung dieſer Ueberſchrift und bei einer verſtändigen Erwägung ihrer Entſtehungsweiſe gar nicht mehr auffallen, daß das Praenomen und das Gentilnomen der Präpoſition vorausgehen.

So wäre denn C. Aemilius als beſter Horazcommentator um ſein Leben gebracht, das er mehr als dreihundert Jahre im Reiche der Buchſtaben durch die Leichtgläubigkeit der Gelehrten gefriſtet. In dieſem Reiche mag und wird er fortleben, ein Schatten, was er immer geweſen. —

Ob nun AEMILIUS das richtige Gentilnomen des Mäcenas ſei, das iſt hier nicht die Frage. Hier handelt es ſich zunächſt nur darum, jene Worte *C. Aemilius*, ihre Entſtehung und Bedeutung zu erkennen und ihre urſprüngliche Beziehung zu erklären,

*) Im Gegentheil habe ich einmal der Vermuthung Raum gegeben, daß der Abſchreiber jenes Sichardſchen Codex oder der Gelehrte, der ihn benutzte, ſei es Sichard oder Bentin, vielleicht verleitet durch die vorhergehenden Nominative und beſtimmt durch das allerdings ſehr verführeriſche Finis, die Abkürzung dieſes Namens [Aemiliū] in der Urſchrift nicht verſtanden oder nicht richtig geleſen habe, ein Uebelſtand, der mir auch in jüngeren Ausgaben römiſcher Schriftſteller öfter entgegengetreten iſt. Oder ſollte es eine impostura, ein cuculus ſein, worüber Barth, Carrio, Nannius, Parrhaſius und H. Stephanus bei den Horazſcholien ſo oft klagen?

abgesehen davon, ob diese Beziehung in den genannten Handschriften die historisch richtige sei oder nicht.

Indessen dürfte eine gründliche quellenmäßige Untersuchung über die Namen des Mäcenas keine überflüssige Arbeit sein trotz der 15 Monographieen, die über diesen sprichwörtlich gewordenen Gönner der Künste und Wissenschaften vor und nach Meibom erschienen sind. Die letzte derselben ist von P. S. Frandsen (Altona 1843). Dieser hat im ersten Kapitel auch den Gentilnamen, mit besonderer Zuhülfenahme von Meiboms drittem Kapitel, auf eine den Gebildeten befriedigende Weise besprochen, ohne jedoch tiefer eingehen zu wollen. Reicher ist der Abschnitt „Von dem Familienleben der Etrusker“ bei O. Müller (Etrusk. II, 4, S. 400 ff.) und besonders die vierte Beilage.

Bei sorgfältiger Berücksichtigung der Müllerschen Ansichten (besonders S. 404 und 416) würden folgende Thatsachen, Fragen und Winke die Grundlagen einer solchen Untersuchung bilden.

1) Der etruriſche Hauptname Cſelne, römisch Cilnius, erscheint mit dem Namen Mäcenas nirgends, weder in etruriſchen noch in römiſchen Inſchriften verbunden, sowie denn diese beiden Namen in keiner andern Person vereinigt gefunden werden.

Der Name Mäcenas für sich allein kömmt in keiner einzigen etruriſch geſchriebenen Inſchrift, sondern nur in einigen römiſchen vor, wo er entweder Mäcenas oder C. Mäcenas heißt. Drei Namen sind nie vereinigt. Vgl. Dempster II, c. 54 und 55; Gruter. p. 878 n. 6 und p. 945 n. 10; Gori II, 407 vgl. I, 399 und Orelli n. 624.

2) Da die Tusker nicht die tria nomina (Iuv. I, 124) wie die Römer hatten, sondern, wie die Lateiner, die Familien durch bleibende Hauptnamen bezeichneten und die Individuen nicht durch Gentilnamen sondern nur durch Vornamen unterschieden, so daß jeder Einzelne nur einen Hauptnamen und nur einen Vornamen hatte, so fragt es sich, wie es sich mit denjenigen Tuskern verhalten hat, die nach Rom übersiedelten z. B. mit Vestricius Spurinna, Cälius Vibenna und mit unserm Mäcenas, und wie es mit

der Benennung ihrer Freigelaſſenen (Aquilius bei Isidor. origg. I, 21) iſt gehalten worden.

3) Wie verhält es ſich mit den Worten der bei Dempſter nicht ganz richtigen Inſchrift aus Gruter DCXIV n. 11: „C. MAECENATE. HELIO“, woraus Jo. Glandorp einen Gentilnamen des Mäcenas machte, während Traj. Boccalin als denſelben den Licinius, Lambin den Vipſanius, P. Manutius den Cincius und Ant. Muret den Aquilinus empfahlen und in Anſpruch nahmen?

4) Unter den Schriftſtellen, welche für Cilnius am mehrſten zu ſprechen ſcheinen, ſteht oben an die aus einem mehr als ſcherzhaften Briefe des Auguſtus an Mäcenas genommene bei Macrobius II, 4: Cilniorum smaragde. Die zweite Hauptſtelle iſt Tacitus Ann. VI, 11, wo Lipſius für das vulgäre Cillinum des Medic. Codex auf der Grundlage der nach einer Beſançoner Handſchrift verbeſſerten Livius-Stelle (X, 2, 3) Cilnium Maecenatem geändert hat. Bei Livius ſtand früher ſtatt Cilnium genus theils civium genus, theils Licinium civium, ebenſo wie bei Sil. Ital. VII, 29 ſtatt Cilnius früher Cilinus geleſen wurde. In den nicht genannten Stellen der Hiſtoriker kömmt der Name ebenſo wie in den römiſchen Inſchriften entweder als Mäcenas (z. B. Tac. Ann. I, 54; Liv. 128, 50; 133, 9; 140, 22 und 23) oder als C. Mäcenas (Dio. 49, 16; Plin. H. N. 7, 51; Vellej. Pat. II, 88, 2; Liv. 71, 21; 136, 49; 140, 21) vor. Nur einmal (Liv. 130, 3 Freinsh.) habe ich C. Cilnius Mäcenas gefunden.

Bonn.

Ferdinand Hauthal.